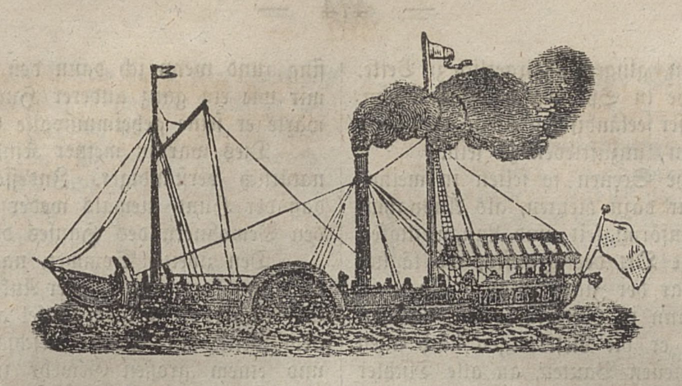
№ 59.

Dienstag, am 18. Mai 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.







Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Zimmerplatz.

(Fortsetzung.)

Gegen Abend waren alle die Leute des Hauses, die sich von ihren Geschäften losmachen konnten, auf meines Onkels Zimmerplatz, der sich bis an's Meeresufer bis zum kleinen für Böte hier angelegten Hafen erstreckte, versammelt. Der Onkel und die Tante standen mit dem Capitain an der schmalen hölzernen Brücke; die Leute hielten sich ehrfurchtsvoll im Hintergrunde; in der Ferne kamen zwei Böte herangerudert, mit Schiffsleuten besetzt und von der untergehenden Sommersonne bestrahlt. Als sich die Böte der Brücke naheten, streckte der ungeduldige Onkel die Hände aus und rief: „Willkommen, meine Freunde!" — Aber die Mannschaft des ersten Bootes blieb auf den Rudern liegen, bis sie das zweite Boot eingeholt hatte; dann wurden die Ruder in die Höhe gestreckt, die Schiffsleute nahmen die blanken schwarzen Hüte ab, und ein dreimal wiederholtes Hurrah schallte über die stille Bucht hinaus. Nun konnten die Leute meines Onkels, die im Hintergrunde standen, nicht länger an sich halten, mochte es gegen den Respekt verstoßen oder nicht. Die Gesellen, die Hausknechte, die Kutscher und die Viehhirten erwiderten den Gruß der Matrosen mit drei ebenso schallenden Hurrahs, zum Beweise, daß auch sie an der Freude Theil hätten. Mein alter Brummbär von Onkel weinte, als wenn ihn der Bock stieße, und vergaß es ganz und gar, die Rede zu halten, zu deren Einstudirung, wie ich ihn in Verdacht hatte, er den ganzen Nachmittag verwendet. Die Matrosen waren indessen an's Land gestiegen und hatten sich unter des Steuermanns Anführung in eine Reihe gestellt. „Nun ein Hurrah für unsern Capitain, Kameraden!" sprach der Steuermann, „und dann den Cours nach dem Anker Wein genommen!" Ein ächtes dänisches Hurrah erschallte, noch eins, und noch eins, worauf sich der Zug unter Lärm und Jubel in Bewegung setzte. Mein Onkel schritt mit bleichen Wangen und zitternden Lippen einher, als folge er einer Leiche; dann und wann machte er eine ärgerliche Bewegung, als schämte er sich seiner Gefühle; es half aber nichts, so oft er den Capitain und die Matrosen erblickte, zitterten ihm die Lippen auf's Neue, und als er in seine Stube hinaufkam, sank er auf einen Stuhl nieder, legte die Stirn gegen den Tisch und weinte wie ein Kind.

Ich konnte mir es selbst nicht verhehlen, daß das stille Krämerleben doch auch seine Poesie habe, und diesen Abend wünschte ich mehr als einmal, daß ich nicht Student, sondern Kaufmann wäre.

Nun fing die Wirthschaft in der Gesindestube an. Die Matrosen sangen und tranken, als wären sie zu Hause, und respectirten durchaus nicht die älteren Ansprüche, welche die Knechte des Hauses auf die Mädchen des Hauses zu haben wähnten, und die Mädchen des Hauses schienen die Knechte ganz vergessen zu haben. Ich glaubte es diesen ansehen zu können, daß sie von Herzen die Hurrah's bereueten, womit sie die Ankunft der Gäste begrüßt hatten. Zuletzt als die Matrosen es

ihnen gar zu bunt machten, gingen sie ärgerlich zu Bette. Aber die Matrosen, welche in Spanien gewesen waren, schienen gar nicht mit dieser seeländischen Weise die Eifersucht an den Tag zu legen, unzufrieden zu sein.

Indessen waren solche Scenen so selten in meines Onkels Hause, daß sie nur dazu dienten, als Ausnahme die Regel von dessen Einförmigkeit und Langweiligkeit zu bestätigen. Der einzige Ort des Hauses, wo täglich einiges Leben herrschte, war der Zimmerplatz. Da mein Onkel der einzige Kaufmann in der Stadt war, der mit Bauholz handelte, hatte er die Lieferungen nach allen Feuersbrünsten, zu allen neuen Bauten, an alle Tischler und Zimmerer in der Stadt und der reich bevölkerten Umgegend. Auf seinem Zimmerplatze sammelten sich Gutsherrn, Prediger, Bauern, Pferde und Kühe; hier wurde gekauft und verkauft wie auf einem Jahrmarkte; hier wurde gestohlen und der entdeckte Dieb durchgeprügelt; hier fielen Schlägereien vor, und hier versöhnte man sich wieder beim Glase nach der Schlägerei.

Der Platz erstreckte sich in einer Länge von mehr als hundert Ellen von den Gebäuden bis nach dem Strande hinunter. Nach oben zu war er breit und von Magazinen und Remisen umgeben, dann streckte er sich schmaler hin, längs des Gartens, und nur von einem Stackete umgeben. Auf der Stelle, wo das Schmale anfing, lag ein großer dänischer Bullenbeißer vor einem ungeheuern Stapel Latten. Manchen Wintertag habe ich als Kind auf diesem Platze Soldat gespielt; da war das Hundehaus mein Winterquartier; und mancher Bauer hat sich gewiß verwundert, den kleinen Knaben zwischen den Pfoten des ungeheuern Hundes liegen zu sehn. Aber zur Vergeltung seiner Freundschaft habe ich ihm auch treulich manchen Knochen gebracht, wovon das Fleisch nicht vollkommen so genau abgegessen war, als es das Hausreglement meiner Tante erheischte; an manchem Sommertage habe ich ihm reines Wasser gebracht und ihn eben so gut gewaschen, wie die Hausjungfer mich wusch.

Aber gegen Abend, wenn sich die Menge entfernt, wenn die Schatten der aufgestapelten Holzmassen lang wurden und die Augen des Hundes im Zwielichte funkelten, als wäre er sich bewußt, daß seine Dienstzeit nun anfinge, da wurde es unheimlich auf meines Oheims Zimmerplatz. Die Lattenstapel nahmen sich aus wie gothische Thürme, die viereckigen Brettermassen sahen aus wie Castelle, und die langen Reihen von Balken und Bohlen glichen Wällen. Hie und da steckte eine einzelne Latte ihre schlanke Spitze hervor, ein einzelnes Brett ragte aus dem Bretterstapel heraus, eine einzelne Bohle war herabgerollt, und dies gab dem Ganzen das Aussehen einer Ruine, einer verfallenen Burg, wo Geister ihr Wesen trieben. Die Leute in der Gesindestube wußten auch davon zu erzählen, wie man manchmal in der Nacht ein seltsames Geräusch von draußen vernehme; da lärmte der Hund und riß an seiner Kette, wenn man aber hinauskam, war nichts zu hören noch zu sehen. Dieses kam mir in den Sinn, wenn es zu dunkeln anfing, und wenn ich dann den Hund betrachtete, kam er mir wie ein ganz anderer Hund vor; es war, als erwarte er seine geheimnißvolle Gesellschaft.

Dies war in meiner Kindheit, späterhin wurde ich natürlich verständiger. Indessen ist es eine Thatsache, daß der Hund niemals weder mich noch Jemanden von den Bewohnern des Hauses des Nachts gekannt hat.

Den zweiten Sommer, nachdem ich Student geworden, und kurz nach meiner Ankunft, wurde ich einmal in der Nacht von meinem Onkel geweckt: er stand vor meinem Bette mit einem Hirschfänger in der einen Hand und einem großen Gewehr in der andern. Er sagte: „Stehe auf, Ludwig*), und folge mir!"

Ich war aus dem Schlafe aufgeschreckt und konnte mich nicht gleich sammeln. „Was giebt's, Onkel?" — fragte ich.

„Stehe auf und ziehe Dich an! Unterdessen kann ich erzählen, was es giebt. So, hier sind Deine Beinkleider! . . . . . Ich habe seit etwa einem Monat bemerkt, daß der Hund draußen auf dem Zimmerplatze gerade jede vierte Nacht recht unruhig ist. Die Leute glauben, es sei Spukerei; aber ich weiß es besser: es wird von meinem Zimmerholze gestohlen. Heute Nacht ist's wieder da, und es ist heller Mondschein; auf Dich kann ich mich verlassen, komm Du mit mir. Nimm eine Büchse mit zur Sicherheit."

Ich war schnell angezogen und ergriff die doppelläufige Kugelbüchse, die immer geladen in der Kammer hing, und folgte dem Onkel.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Schon seit dem 3. Februar 1843 besteht in Friedeberg in Schlesien ein „Verein zur Abschaffung der Kinderbettelei," dessen segensreiches Wirken, zumal jetzt in der allgemeinen Noth, die größte Anerkennung und Nachahmung verdient. — Mit 17 Kindern von 6 bis 15 Jahren, die sonst betteln gingen, wurde im Jahre 1843 der Anfang gemacht, sie wurden bei achtbaren Bürgern untergebracht und außer der Schulzeit mit Stricken u. dgl. beschäftigt. Nicht allein das gute Beispiel hinsichtlich der häuslichen Ordnung, nicht allein das bald eingetretene Wohlbehagen im Fleiß und in der regelmäßigen, ordentlichen Lebensweise, sondern auch schon der Gedanke: nicht mehr Bettelkinder zu sein, gab ihnen Das wieder, was aller Menschen höchstes Gut sein soll: „Selbstbewußtsein, Ehrgefühl und menschliche Würde." Es befanden sich unter dem Schutze des Vereins im Jahre 1845

*) Für diejenigen, die sich für Namen interessiren und sich darüber wundern, daß Adolph Meyer Ludwig genannt wird, bemerke ich, daß ich auch Ludwig Adolph Meyer heiße, und in meines Onkels Hause wurde ich Ludwig genannt, weil meines Onkels Vater Ludwig geheißen und mein Oheim diesen Namen vorzüglich liebte.

im Ganzen 70 Kinder, der Verein selbst aber zählt jetzt 130 Mitglieder, die monatlich freiwillige Beiträge zahlen. — Was diese Kinder leisteten, mögen hier die Arbeiten des Jahres 1845 zeigen. In diesem Jahre wurden von ihnen 2373 Paar Strümpfe, 1671 Paar Socken und 271 Paar Handschuhe angefertigt, 242 Paar Strümpfe, 92 Paar Handschuhe und 10 Paar Socken gerebbelt; 52,574 Schneller (40 = 1 Pfund) Garn, 362½ Stück Zwirn, 567 Haspeln Garn gespult.

Schon vor einigen Jahren wurde in der französischen Akademie der Wissenschaften eine Mittheilung über Oelgewinnung aus Stein gemacht. Die Versuche in dieser Industrie haben sich in der Stille vervollkommnet, und es hat sich sogar jetzt eine Actiengesellschaft dafür gebildet. Das Oel, heißt es in den betreffenden Journalen, ist klar wie Krystall, brennt vortrefflich, und hat die Eigenthümlichkeit, keine Flecke zu machen. Der Gebrauch gewährt 50 Procent Ersparniß auf alle bekannte Erleuchtungsarten. Die Gesellschaft besitzt in der Gegend von Autun unerschöpfliche Lager des Gesteins, woraus sie dieses Oel gewinnt. Gleichzeitig zieht man aus dieser Steinmasse eine Menge anderer Erzeugnisse, als Fett, Theer, Ammoniakwasser, einen Düngstoff u. a.

Statt des Ebenholzes hat man bei einer neuen Orgel Rubinglas zu den Tasten angewendet, und seitdem haben mehre große Pianofortebauer angefangen, diesen schönen und festen Stoff zu benutzen.

Der erste Stab amerikanischen Eisenbahneisens wurde 1844 hergestellt, und jetzt sind 16—18 Gießereien, welche über 120,000 Tonnen jährlich liefern, im Gange; mit dieser Quantität würde man jährlich gegen 3000 deutsche Meilen Bahn belegen können.

Im „Conversationsblatt“ empfiehlt Jemand die Walderdbeeren als das bewährteste Mittel gegen die Sommersprossen. Er sagt: Eine chemische Untersuchung der Walderdbeeren und mehre zur Zeit ihrer Reife damit angestellte Versuche haben es bewiesen, daß reife Walderdbeeren, vor dem Schlafengehen zerquetscht auf die von Sommersprossen befleckten Theile des Gesichts gelegt und erst am folgenden Morgen wieder abgewaschen, die Sommersprossen vertreiben und zwar so, daß sie nie wiederkommen.

Die blasirte Welt jagt nach Genuß und hat nicht übel Lust, Allem was sie thut und treibt, eine genußreiche Seite abzugewinnen. Jetzt kündigt ein Leipziger Meßbesucher eine Seife mit der Etikette an: „Rasiren ein neuer Genuß!“ Seitdem so viel Genuß in der Welt ist, wird das Vergnügen immer weniger.

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 11. Mai 1847. (Schluß.) [Witterung. Leihamt. Der Herr von Schaper wird erwartet. Industrie.] Bei dem ersten Gewitter in diesem Jahre, das wir am letzten Sonntage nebst einem ziemlich anhaltenden ersehnten Regen hatten, hat es an vielen Orten in der hiesigen Umgegend eingeschlagen, ohne aber auch nur an einer Stelle zu zünden. Die Vegetation ist nach diesem Regen auffallend stark vorgeschritten. — Bei dem großen Nothstande findet täglich ein großer Andrang zum städtischen Leihamte statt, und obgleich die Zahl der Beamten dieses Instituts und das Lokal desselben unlängst vermehrt und vergrößert sind, so entspricht dies doch noch immer nicht dem fortwährenden großen Zuströmen des geldbedürftigen Publikums. Die Hausfluren stehen immer gedrängt voll bis an die Straße hinaus, mit Leuten, die ihre irgend entbehrlichen Habseligkeiten versetzen wollen, und Viele müssen oft halbe Tage lang wartend stehen, ehe die Reihe an sie kommt. Wie man hört, soll der Procentsatz für die Darlehne im künftigen Jahre ermäßigt, auch die sonstigen Darlehnsbedingungen sollen einer liberaleren Reform dann unterworfen werden. Gegenwärtig werden 12½ Procent jährlicher Zinsen von der Anstalt für die Darlehne erhoben, was bei längerer Frist schon einen erheblichen Betrag ausmacht. — In diesen Tagen wird der General-Postmeister Herr ꝛc. von Schaper hier erwartet. Die Veranlassung zu seiner Reise hieher sollen zum Theil wichtige Einrichtungen und Veränderungen bei dem hiesigen Hof-Postamte sein. Er wird dann auch das zu dem neuen großen Postgebäude eben angekaufte Grundstück, das Lesgewangsche Stiftshaus in der Poststraße, seiner Okular-Inspektion unterwerfen und die Pläne und Anschläge lokaliter prüfen. Auch schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß die schon so lange gewünschte Einrichtung einer Stadtpost nun Fortgang haben werde. — Ein Paar neue, ganz originelle, sicher noch nicht dagewesene Industriezweige sind hier emporgeschossen. Man kann das eine, eine „mausige,“ das andere in Wahrheit eine „erschütternde Industrie“ nennen. Die mausige Industrie besteht darin, daß der Chef einer Mäusekünstlertruppe mit einer Anzahl weißer Mäuse umherzieht und solche für Geld sehen läßt. Indem die kleinen Gefangenen in einem sogenannten Tretrade stets bergan springen, setzen sie durch einen angebrachten Mechanismus eine kleine Stampfmühle in Bewegung. Eine gewisse mausige Industrie ist uns wohl schon längst bekannt, nur wird da die Mauserei auf eine andere Art betrieben und von etwas größeren und zweibeinigen Thierchen exercirt, die eigentlich in eine Stampf- oder Tretmühle gehörten; daß sich aber die Industrie so mausig machen und die Betriebsamkeit durch Mäuse anregen würde, hätten wir nicht geglaubt. Bei dem andern Industriezweige wird man in der That elektrisirt. Es zieht nämlich ein Mann mit einer kleinen Elektrisirmaschine in Gasthäusern und an andern Orten umher, um seine physikalischen Experimente schlagend zu beweisen und seinen Groschen dabei zu verdienen. „Ruck vor Ruck“ kostet eenen Silberjroschen, wenn mehre Personen sich auf einmal rucken lassen, ist's billiger. Timotheus.

Gegengewicht.

Damit die Menschheit nicht zu hastig
Dem Erdenfegefeu'r entwische,
Hat Schicksalstücke schwer und mastig
Die Dummheit oben an die Tische,
Und was da gern im Lichte tanzt,
Ganz unten luftig hingepflanzt. X.

Reise um die Welt.

*** Am 8. Mai verschied zu Frankfurt a. M. in seinem 66. Jahre nach kurzem Unwohlsein Hofrath Berly, der seit einer langen Reihe von Jahren in der Journalistik ungemein thätige und gewandte Redakteur der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung. Früher dem Kaufmannsstande angehörend hatte er sich durch Selbststudien einen eminenten Schatz von Kenntnissen erworben, wobei sein Fleiß durch eine ganz auserlesene Bibliothek unterstützt wurde.

*** In Bradford haben kürzlich die Arbeiter ein Meeting gehalten, um den Plan wegen Erbauung einer Getreidemühle auf Arbeiteractien in Betracht zu ziehen. Es wurde dabei namentlich auf die in ähnlicher Weise in Hull und Whitby zu Stande gebrachten Mühlen und deren günstige Resultate hingewiesen. Die Zahl der Actien wird 2000 betragen, jede zu 1 Pfd. Sterl. Jeder Besitzer einer Actie wird, wie unwiderleglich nachgewiesen wurde, den Vortheil haben, den Stein Weizenmehl zu 3 bis 6 Schilling unter dem Marktpreise zu erhalten, und halbjährlich noch 2 bis 3 Stein Mehl als Dividende. Der Plan findet so großen Anklang unter den Arbeitern, daß er sehr bald in Ausführung kommen dürfte.

*** In Köln wurde in der Nacht zum 10. d. M. ein Gendarm, der mit mehren Kameraden das Glacis der Festung abpatrouillirte, plötzlich von einem Manne rücklings überfallen und in die beträchtliche Tiefe des Wallgrabens gestürzt, wo er lange Zeit hülflos und besinnungslos lag, bis endlich sein Stöhnen von andern Personen gehört wurde.

*** In der „Tübinger Chronik" vom 6. d. M. erklären die Kunstmühlenbesitzer Gebrüder Schweickhardt (No. 57. d. Bl.) daß sie nie Wucher getrieben, daß sie ihre Frucht beinahe ausschließlich aus Bayern bezogen, das gewöhnliche Brodmehl aber stets in Tübingen und der Nähe verkauft haben; auch daß ihre Mehlpreise bisher und noch jetzt niedriger seien, als die einer andern Kunstmühle. In Petersburg haben sie 6000 Centner Brodmehl bestellt, das noch zur Zeit des dringendsten Bedürfnisses ankommen werde. Schließlich danken sie ihren Mitbürgern und besonders den Studirenden, deren kräftigem Beistand zur Zeit der Noth sie ihre und ihres Geschäftes Existenz verdanken.

*** Die Censur zeigt sich, schreibt man aus Petersburg, von einer Seite jetzt sehr human, namentlich darin, daß Mißbräuche der Polizei und der Gerichte auf die Bühne gebracht werden dürfen; auch ist ein Buch über hiesige Zustände und Mißbräuche, welches im Auslande viel Aufsehen erregt, jetzt von den Buchhändlern öffentlich zum Verkauf angezeigt. — Die Grippe herrscht sehr stark, und nach den Krankenlisten haben wir hier gegenwärtig an 100,000 Kranke.

*** Ein seltsames Gerücht coursirt in Paris. Der sechsundsiebenzigjährige Vicomte von Chateaubriand soll auf dem Punkte stehen, sich mit der dreiundsiebenzigjährigen Madame Recamier zu vermählen.

*** Die Düsseldorfer Zeitung berichtet mitten aus dem wohlerzogenen und als gemüthlich gepriesenen Deutschland über eine echt türkische Handlung, indem in der Gegend von Schmalkalden einem Bauer, der auf dem Wege nach Gotha mit einer Ladung Frucht begriffen war, von einem Haufen Meuterer die Ohren abgeschnitten wurden, weil er sich in grobem Bauerton geweigert hatte, seine Waare zu den dortigen Marktpreisen zu verkaufen.

*** Die Dorfzeitung meldet: Schon seit längerer Zeit wandert ein Herr Seifert in Thüringen und Franken umher und sammelt Bestellungen auf Familienwappen. Er versichert, er habe von dem Rath der Stadt Leipzig den Gebrauch eines allgemeinen deutschen Wappenbuches um große Summen gepachtet, und daraus nehme er die Familienwappen. Wer zahlt nicht gerne einen oder ein Paar Thaler für sein Wappen, das in der Regel noch dazu ein adeliges ist? So ist das Unternehmen eine gute Speculation, und es sollen Theilhaber des Wappengeschäfts durch ganz Deutschland reisen. Es fragt sich nun, was ist's mit dem Wappen und der Verpachtung des Stadtraths zu Leipzig?

*** Die „Times" meldet, daß ein Frankfurter Collecteur, der sich Klambeck et Co. nenne, jetzt vielen Personen in England und zwar insbesondere Landgeistlichen, Pläne und Loose der Frankfurter Lotterie aufzunöthigen suche. Ein Geistlicher räth in der Times seinen Collegen, alle solche Zusendungen, seinem Beispiele folgend, sofort ins Feuer zu werfen. — Denselben Rath erlauben wir uns Denen zu geben, die von den zudringlichen Hamburger Collecteuren mit Loosen überschwemmt werden.

*** Herr und Madame Delamarre, Letztere die einst berühmte belle Limonadière im Café Frascati, standen vor Kurzem in Paris wegen Bankerutts vor Gericht. Es kam bei dieser Gelegenheit zur Sprache, daß das Kaffeezimmer, in welchem Madame sitzt, täglich nie unter 700 und gewöhnlich 14- bis 1500 Frs. einnimmt. Dafür wechselt die belle Limonadière auch zwölf Mal täglich die Kleider, geht nie zu Fuß aus dem Hause und hat einen Livreebedienten, zwei Hausmädchen und eine Gesellschaftsdame. Das Gericht ließ die Dame frei, verurtheilte aber ihren Gemahl zu einem Jahre Haft.

*** Die Freiburger Zeitung sagt, daß ihr ein, angeblich von G. Herwegh abgefaßtes, Freiheit heischendes Gedicht mit der Ueberschrift: „O wag' es doch nur einen Tag" zugekommen sei. Das Gedicht sei am 3. Mai in Villers auf die Post gegeben worden.

*** In Koblenz haben Straßenjungen einen Krawall verursacht. Sie warfen einem Kaufmann die Fenster ein u. s. w., wurden aber bald auseinander getrieben. Das Ganze, sagt die Rhein- und Moselzeitung, war ein von wilden Buben ausgeführtes und durch den schönen warmen Maiabend begünstigtes Charivari. —

*** Der Maler Etty in London hat neulich für sein Gemälde „Jeanne d'Arc" die Summe von 2500 Guineen erhalten.

*** In Sibirien haben sich in den Jahren 1845 und 1846 zum ersten Male Nachtigallen hören lassen. Sibirien und Nachtigallen! —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 59.

Am 18. Mai 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Zur Sundzollfrage.

Kurzgefaßter Auszug aus Curicke's Chronik der Stadt Danzig, die Angelegenheiten mit Dänemark und den Sundzoll betreffend.

Im Jahre 1395 wurde die Stadt und das Schloß Stockholm von Danzig, Lübeck, Stralsund, Greifswalde, Thorn, Elbing und Reval eingenommen und besetzt. Danzig, Thorn, Elbing und Reval schickten deshalb den Hauptmann Herrmann v. d. Halle. Die Schweden wollten Stockholm den Hansee-Städten lassen, da sie aber dann mit Dänemark unerhörte Weitläufigkeiten bekommen konnten, so überlieferten sie es an die Königin Margarethe von Dänemark.

Im Jahre 1457 kam Carl aus Schweden, der von Christian von Dänemark vertrieben war, nach Danzig, suchte und erhielt freies Geleite mit den Seinigen. Er wollte den König von Polen und andere Potentaten so wie die Seestädten um Hilfe ersuchen, um wieder in sein Reich zu kommen. Die Danziger schrieben deshalb an die schwedischen Reichsstände und bemühten sich um die Wiedereinsetzung Carls. Sie wandten sich auch noch an die Hanse-Städte. Dadurch kamen sie aber mit Christian I. in Unfriede und allerhand Widerwillen. Nach 3 Jahren endlich kam Carl wieder in sein Reich zurück, weil dieser Christian es noch viel schlimmer gemacht, und wurde von den schwedischen Reichsständen von Danzig dahin gefordert. Die Danziger begleiteten ihn mit ihren Schiffen bis nach Stockholm. Weil die Mißhelligkeit unterdessen mit dem Könige Christian immer größer wurde, brachten es Lübeck und der Herzog Adolph von Schleswig dahin, daß ein Tag zu Stockholm angesetzt wurde, woselbst dieser Streit aufgehoben werden sollte. Es wurden daher auf Befehl des Königs von Polen und nach dem Gutachten der benachbarten Hanse-Städte, am Montag nach Trinitatis 1458 Reinhold Niederhoff, Bürgermeister und Berend Bapst, Rathsherr der Stadt Danzig, nach Stockholm gesandt, welche wohl 3 Tage warten mußten, ehe sie ein sicheres Geleit von Christian erlangen konnten. Die Abgesandten von Lübeck und der Herzog von Schleswig waren auch zugegen, weil aber der König immer den Orden mit in den Handel ziehen wollte, wurde aus der Sache nichts. Denn als Herr Niederhoff dem König es vorhielt, daß er wider aller Potentaten Gebühr den König von Polen und seine Unterthanen unabgesagt verfolgt und feindlich angegriffen hätte, da fuhren Christian im Zorn die Worte heraus: „Hab ich auch denn nicht zuvor abgesagt, so entsag ich euch noch, wegen meiner drei Reiche, dem Könige von Polen und allen seinen Ländern, und besonders Preußen und der Stadt Danzig, um des Ordens willen, so lang bis sie die Kreuzherren wieder zu ihren Herren aufnehmen.“ Darauf erwiderte der Bürgermeister: „Und ich, in Macht darin ich jetzt stehe, von wegen meines Allergnädigsten Herrn, des Königs von Polen und aller seiner Länder, und besonders des Landes Preußen und der Stadt Danzig, entsage Ew. Königlichen Majestät und dero drei Königreichen, sammt allen euren Unterthanen.“ Damit stand er auf, und begab sich gleich auf sein Schiff, und kam am St. Johannisabend wieder in Danzig an. Es wurde aber doch noch im selbigen Jahre 1458 ein anderer Tag zu Danzig gehalten, und daselbst ein Anstand zwischen beiden Königen und deren Unterthanen auf ein Jahr gemacht, von dem Tage Pantaleonis an bis auf Bartholomäi, so daß in dieser Zeit kein Theil des andern Feindes Hilfe und Zuschub leisten sollte. Zu Lübeck wurde auch ein Tag gehalten, zu welchem Tage die Abgesandten des Königs von Dänemark zu Schiedsherren ernannt hatten: Herzog Adolf von Schleswig und den Rath zu Lübeck. Die Abgesandten des Königs von Polen, nebst denen von Elbing und Danzig ernannten den Rath der Stadt Rostock, Wismar, Stralsund, Greifswalde und Stettin, von denen sie zwei Städte zu ihren Schiedsherren annehmen wollten, auch also, daß diese vier Schiedsherren, wenn sie sich nicht einigen könnten, einen Obermann zu erwählen Fug und Macht haben sollten. 1459 wurde der Stillstand auf drei Jahre erweitert, und 1462 wurde der dritte Anstand getroffen. 1463 um Philippi Jacobi fing der König von Dänemark abermals an, mit den Danzigern zu expostuliren, des Königs Carl wegen, und gab vor, daß derselbe ihn und die Seinigen heftig geschmähet hätte, und unter Anderm auch an den Artushof etliche Schmähschriften wider ihn hätte anschlagen lassen, welches Alles falsche Auflagen und Zunöthigungen zu der Stadt waren, die auch schriftlich sich gegen den König entschuldigte, welche Entschuldigung wenig verschlug, denn es that der König den Danzigern mit Anhaltung ihrer Schiffe Schaden, wo er

nur konnte. Unter andern kamen auch in diesem Sommer einige Danziger Schiffe mit Salz beladen in den Belt an, welche von zwei Dänischen Orlogsschiffen angefallen wurden; aber was diese vorhatten, thaten die Danziger, überwältigten sie, und nahmen Schiff, Gut und Volk gefangen. Die Stadt wollte hierauf wissen, ob die Dänen den Frieden nicht länger halten wollten, und baten um Erklärung deswegen. Die Reichsräthe Dänemarks antworteten freundlich, entschuldigten vorige Sachen und wollten den König bewegen, den Frieden zu halten, damit die Plackerei auf der See eingestellt werde. 1464 kamen der Kanzler des Königs von Dänemark nebst drei Rittern als Abgesandte nach Danzig, wegen Verlängerung des Stillstandes, weil aber die Danziger merkten, daß bei dem Stillstande vor diesem viel zugesagt und wenig gehalten worden, wollten sie sich in keine Verschreibung weiter einlassen, und antworteten, daß wenn der König Frieden halte, würden sie es auch thun, und wenn ihre Schiffe ungehindert durchgelassen würden, so wollten sie sich gebührlich gegen des Königs Volk verhalten. Wer keinen Frieden halten wollte, der sollte es dem Andern 6 Wochen zuvor schriftlich ankündigen. Ob nun zwar kein beständiger Friede mit dem Könige von Dänemark getroffen, ist es doch so geblieben, und niemals eine Absagung gefolgt, sondern weil auch bald der Friede mit dem Orden zu Stande kam, hat der König von Dänemark Stadt und Land unangefochten gelassen, bis 1521 sich wieder eine Mißhelligkeit zwischen Danzig und Dänemark geäußert hat.

In diesem Jahre gerieth nemlich die Stadt Danzig nebst andern mitverwandten Städten mit dem Könige von Dänemark, Christian II., in öffentlichen Krieg. Die Ursache war diese: Christian bekriegte 1520 die Schweden und begehrte von Danzig, sich der Handlung und Zufuhr mit Schweden zu enthalten, was Danzig aber nicht wollte. Er ließ die Danziger deshalb nicht allein seewärts verfolgen, sondern schickte auch dem Hochmeister Albert in Preußen, der mit Polen und Danzig im Kriege stand, Volk und Munition zu. Ferner hatten die Schweden ihres verstorbenen Gubernators, des Steno Stuhren Sohn, der Sicherheit halber 1520 nach Danzig geschickt, und die Stadt wollte ihn dem Christian, der ihn gefordert hatte, nicht ausliefern. Der König reiste nach Worms zum Kaiser, und verklagte Danzig nebst den Andern, daher der Kaiser ihm ein Schreiben an die Danziger und Lübecker mitgab, worin er denselben gebot, sich dieser Sachen zu enthalten. Im August kam Christian in Dänemark wieder an und ließ alsbald 100 Schiffe von Osten und Westen im Sunde anhalten. Die Schiffer boten viel Geld, daß man sie frei lassen möchte, es half aber nichts, sondern sie mußten ihr Salz und andere Waaren zu Copenhagen auflegen und Etliches um das halbe Geld verkaufen. Im Herbst ließ er die Holländer und Seeländer zurück segeln in die Ostsee, aber bis Danzig mußten sie nicht kommen. Von Danzig forderte Christian 14 Schiffe und Kaufleute, die er namkundig machte und die ihn beleidigt haben sollten, nach Copenhagen zu senden, damit er sie in seinem Lande bestrafen könne, und wenn sie das nicht thun würden, so sollten die Danziger seine Ströme meiden. Es wurde ihm rund abgeschlagen, und er nahm 9 beladene Schiffe, die von Westen aus England kamen und den Danzigern gehörten, hinweg und brauchte davon 7 den Winter über wider die Schweden. Der Rath von Danzig fertigte 1521 seine Gesandten in Dänemark ab und that alles Mögliche, um die Güter und Schiffe zu befreien, es fruchtete aber nichts; deshalb schlossen sie mit Lübeck ein Bündniß gegen Christian, und schickten ihm einen Absagebrief, unter dem Dato, Freitag vor Bartholomäi 1522. Es wurden 10 große Schiffe nebst einer Jacht ausgerüstet und mit gutem Volke, Victualien, Geschütz und allerhand Nothdurft versorgt. Zu Hauptleuten waren geordnet Ebert Ferber, Bürgermeister, Matthias Lange, Henning Sommer und Johann Tedding, Rathsherren. Eins von den Schiffen scheiterte bei Bornholm. Die Danziger segelten nach Copenhagen fanden aber die Lübecker nicht dort, darauf setzten sie ihren Cours weiter nach der Dänischen Seite und stießen bei Möönen mit den Schweden zusammen, und den andern Tag kamen auch die Stralsunder und Lübecker, welche Letztere die Stadt Helsingör erobert und ausgebrannt hatten. Sie wollten nun sämmtlich nach Dänemark zugleich laufen, aber die Lübecker hatten Kundschaft bekommen, daß nicht allein des Königs Oberster, Sewerin Narby, mit vielen Schiffen aus Schweden in den Sund gekommen, sondern auch eine große Armade aus des Kaisers Erblanden zu Hilfe angelangt wäre, und so mußten die Danziger unverrichteter Sache wieder nach Hause ziehen, weil auch die Schweden und Stralsunder wegsegelten. Es ergab sich jedoch später, daß es nur falsche Gerüchte gewesen waren, sowohl mit dem Sewerin Narby, als auch mit den andern, so daß, wenn sie Alle den Danzigern gefolgt wären, sie die Dänen leicht überwältigt haben würden. 1523 richteten Danzig und Lübeck ein besonderes Verbündniß auf, damit nicht, wie im vorigen Jahre aus ihrer Zwietracht ihre eigene Wohlfahrt hintenangesetzt würde; und Herzog Friedrich von Holstein versprach ihnen Geld und Volk. Am Tage Trinitatis segelten 7 Danziger Kriegsschiffe nebst einigen Jachten, unter dem Commando des Herrn Michell Berenfuß und Caspar Ebert von der Münde ab und kamen den 7. Juni vor Copenhagen an, woselbst sie die Lübecker mit 8 Schiffen, die Rostocker mit 2, die Stralsunder mit 2 und einer Jacht fanden. Den 10. Juni belagerte der neu erwählte König, Friedrich von Holstein, Copenhagen. König Christian segelte mit seiner Gemahlin und seinen Kindern nebst großem Gelde nach Seeland, wurde aber 1524, als er wieder mit starker Macht seine Länder erobern wollte, gefangen und starb in seinem Gefängnisse auf dem Schloß Süderburg, wodurch dieser Krieg beendigt wurde. (Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

[Drei Observaten ausgebrochen.] In der Nacht vom 13. zum 14. Mai haben drei der berüchtigsten Observaten, vermittelst Ausbruchs aus dem rathhäuslichen Gefängnisse, in dem sie während ihres polizeilichen Untersuchungs-Arrestes eingesperrt waren, sich befreit. Es wurde ihr Vorhaben, aus den sonst wohlverwahrten sichern Räumen zu entkommen, dadurch erleichtert, daß wegen eines Baues in der Nähe ihres Gefängnisses die sie umschließenden Mauern zum Theil durchgebrochen werden mußten. Sie vollendeten gemeinschaftlich in nächtlicher Stunde mit kunstgeübter Hand das befreiende Thor; krochen über die angrenzenden Dächer der Häuser in der Beutlergasse und sollen sich von denselben vermittelst eines Strickes in Freiheit gesetzt haben. Die Nachtwächter des rathhäuslichen, so wie des nächsten Bezirks, konnten von dem Vorhaben der nach Freiheit Ringenden keine Kenntniß nehmen; sie waren, eingedenk ihres Standes, so eben auf einem Beischlage ihres Reviers in schwärmerische Nachtgedanken versunken, um über die Einreichung einer Petition und Denkschrift, den Stand der Nachtwächter betreffend, ernste Betrachtungen anzustellen. — X.

— [Wohlthätigkeit der Offiziere.] Dem Königlichen General-Lieutenant und Gouverneur der Stadt Danzig Herrn v. Rüchel-Kleist wurde bei der Parade Sonntag, den 16. d. M. gemeldet, daß ein hier in Garnison stehender Armee-Gendarm, der schon längere Zeit an eine durch Blutandrang erzeugte Krankheit gelitten, plötzlich, bei einer stärkern Wiederkehr derselben, in einen wahnsinnigen Zustand gerathen sei, in welchem Wuthanfall er sich selbst habe entleiben wollen, woran er jedoch von seiner Umgebung gehindert worden. Der gefährlich Kranke, Vater einer zahlreichen Familie, befindet sich jetzt im Stadt-Lazareth. Von den nothdürftigen Umständen des Unglücklichen unterrichtet, veranlaßten Se. Excellenz, — eingedenk des Sprichworts: schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe — mit längst bekannter Menschenfreundlichkeit auf dem Paradeplatz bei dem dort befindlichen Offizier Corps sofort eine Collecte, deren reichlicher Betrag der Frau des unglücklich Erkrankten ohne Verzug zugestellt wurde. X.

Provinzial-Correspondenz.

Marienwerder, den 14. Mai 1847.

Bedauern Sie mich Verehrtester! Die ganze Nacht kein Auge zugemacht! — Noch weiß ich gar nicht, wo mir der Kopf steht, mir summt es in und tanzt es vor demselben; mit einem Wort, mir thun die Haare weh! Sie verstehn mich. Aber was sollen die Leiden des Individuums gegen den Krebsschaden, der an der Gesammtheit frißt? Da liegt der Hund begraben. Vernehmen Sie also, Herr Redakteur, auch hier, wo die Suppenanstalt Hunderte abfüttert, wo das Proletariat Saatkartoffeln, Wasserrübensaat und weiß Gott nicht was Alles — gratis erhält, hat ein Volksauflauf, ein Theuerungskravall stattgefunden, verknüpft mit Reden, Prügeln, ja horribile dictu mit Speicheraufbruch und Getreideraub. „Auch du mein Brutus!" Sed ab ovo. Unter den mit Getreide handelnden Kaufleuten hiesigen Orts hat Einer, B— schon seit geraumer Zeit die Stimme des Publikums wider sich und während andre Kaufleute, der eignen Sicherheit halber, der Noth des Proletariers durch Zugeständnisse abzuhelfen gesucht, stand er unerschütterlich geklammert an den schnöden Mammon, an seine — nicht geringen — Getreidevorräthe und an den **höchsten** Marktpreis. Wenn man Michel'n am Magen verletzt, brummt er bekanntlich am allerersten. Lange schon grollte das hiesige Proletariervölkchen wider den B—. Gestern am Himmelfahrtstage, Vormittags 10½ Uhr rückten in vollem Regen, die Chaussee von Gorken kommend, etwa 100 Mann, zum Theil mit Knütteln bewaffnet, in größter Ruhe vor seine Wohnung. Da wir kein Militair haben, war an Verhinderung gar nicht zu denken und als hochgestellte Personen schon unterwegs die Leute von verbrecherischen Schritten abmahnten, lautete die eintönige Antwort: „Wir haben Hunger!" — Zuvörderst ließ der Haufen den B— in Kenntniß setzen, daß man von ihm Roggen, jedoch zu 2 Thlr. 20 Sgr. den Scheffer kaufen wolle und als dies, wie man sagt, mit bittern Worten abgelehnt ward, brach derselbe ruhig auf, um unter solchen Umständen sich **selbst Getreide** zu nehmen!" B— geht mit. — Auch am Speicher, dicht neben unserm schönen „Flottwell's Platze", wird er aufgefordert, Getreide billig zu verkaufen. Abermalige Negation. Da treten einige vierschrötige Kerle im Kothurn der Nemesis auf. Es regnet Hiebe, nur mit Mühe entgeht er der Volkswuth. Inzwischen wächst die Menge mehr und mehr. Die ganze mobile Militairmacht, drei Gendarme stehen vor der Speicherthür, einige Polizeibeamte sind ängstlich in die Ecke gedrückt. Bürgermeister, Präsidenten, Regierungsräthe, unzählige Beamte minorum gentium und Bürger stehen als Zuschauer da Letztere indifferent, Erstere theils zu Einzelnen theils zu Allen redend. Auch hier lautet die Antwort: „Wir wollen kaufen, warum verkauft er uns nicht! Wir haben Hunger!" u. dergl. Einige Schützen schauen mit der Büchse auf der Schulter zu, drücken sich jedoch.

— — Ein Beamter besteigt, um dem Volk verständlicher zu reden, einen Stein. — „Na seh' doch den da; drück ihm doch off'n Knoof!" „Wenn ihr viel' Umstände macht, stecken wir auch noch an. Basta!" Während dessen ist eine Seitenluke des Speichers aufgebrochen, die Eisenstäbe sind theils eingeschlagen, theils zusammengebogen, ein Kerl steigt hinein, Andre folgen. Zwei der Gendarme gehen nach der Luke, um sie zu verschließen, inzwischen erhält der Dritte von den sich öffnenden Speicherthürflügeln einen derben Schlag und stürzt zur Seite. Der Speicher ist offen, kein Mensch hindert die Masse weiter. — Ein Theil eilt hinein, ein Theil wartet draußen, Säcke werden leer hineingereicht, volle hinausgetragen oder geworfen. Eifer sieht man in jedem Gesicht. Jeder will soviel als möglich haben. Mancher hat zwei bis drei Scheffel eingemessen, der volle Sack fällt zum Fenster hinaus auf die Erde, er kann ihn sich nicht allein aufhelfen, Zuschauer stehen ihm hülfreich bei. Den schwerbeladenen Heimreisenden hält das Publikum bereitwillig eine Gasse offen. Greise und Knaben, Gesellen und Burschen, Mädchen und alte Weiber, Letztere in größter Zahl, folgen einander, Säcke, Schürzen oder Betttücher voll Getreide tragend. Manch' gemüthliches Bild wird uns vorgeführt, doch auch Elend schreckliches cynisches Elend stellt sich dar. Manches Weib hat mit der deckenden Schürze die Hülle von gräßlich zerstümmelten Lumpen genommen, die jetzt, vom Regen und Straßenschmutz durchzogen die nackten Beine schauerlich umschlottern. Manche Weiber waren bis aufs Hemde und einen Kittel der Kleider entblößt. Doch genug hievon. Nachdem die Freikäufer noch zu ihrer Bequemlichkeit von der Getreidewinde Gebrauch gemacht, bewegte sich der Raubbienenschwarm immer freier. Mit größter Ruhe, wie es schien, im größten Rechte arbeitete die Masse fort, bis in etwa drei Stunden drei der Speicherräumen ihrer frühern Last entledigt und circa 2000 Scheffel, größtentheils Weizen, dann aber auch Erbsen und Roggen in alle Welt gewandert waren. —

Sie können sich keinen Begriff machen von der Gutmüthigkeit, mit welcher der größte Theil des versammelten Publikums zuschaute, und — mithalf. Wie ich der Ansicht bin, daß die ganze Angelegenheit von Vielen als straflos angesehen wurde, bin ich auch der Ansicht, daß eine Bürger-Colonne von etwa dreißig Mann, die von vorn herein, handelnd auf dem Platze gewesen wäre, dem ganzen Unwesen hätte steuern können. Indessen, wie schon gesagt. B— hat kein Quentchen Liebe für sich. Jeder gedenkt der eigenen Noth, fühlt also lebhaft mit der niedern Klasse mit, und Viele, welche wissen wollen, daß B. in diesem Jahre 30,000 Thlr. erobert hat, gönnen ihm wegen seines Geizes den Aderlaß von ganzem Herzen. — Der arme Plebs wird freilich in seinem vermeintlichen Rechte bitter getäuscht werden, da die handelnden Personen wohl bekannt und bereits von den Polizei-Beamten aufgeschrieben sind. Man erzählt sich, daß auch einige und zwar wohlhabende Bürger sich durch ihre Burschen in den Besitz mehrer Scheffel Getreide gesetzt, Andre Getreide von Tumultuanten gekauft haben. Diese werden natürlich am Schlechtesten fahren.

Nach ein Uhr fuhr ein Regierungs-Rath nach dem benachbarten Riesenburg, um die dort stehenden Küraßsire zu requiriren. Als um 7 Uhr Abends die Küraßsire aber immer noch nicht eingetroffen, beiläufig gesagt aber die Krawaller spurlos geworden und die beregten Speicherthüren geschlossen waren, — trat, zum Schutze des Eigenthums ein Sicherheitsverein zusammen, mit weißer Binde am Arm geschmückt, der durch Aushang an den Straßenecken zur Aufrechthaltung der Ordnung sanktionirt war.

Nachschrift. Den 15. Mai.

Ich habe mit Fleiß die Absendung dieses Schreibens verzögert, um Ihnen auch von unsern noch immer fortbestehenden Unruhen ein Wort zu schreiben. Am Freitage waren wiederum einzelne Rotten von Proletariern nach der Stadt gekommen, um wie am Tage vorher „Getreide zu nehmen", weil ihnen das geraubte Getreide von Polizisten und Küraßsiren aus dem Hause genommen. Gestern wurde der Marktplatz, namentlich Brodbuden und Butterverkaufsplätze bedroht. Allein jetzt schritt einmal wie das andremal energisch der aus circa 1000*) Mann bestehende Sicherheitsverein, unter dessen Commando sich auch die Küraßsire gestellt haben; ein Erhebliches ist also bis auf diverse Stockhiebe nicht vorgefallen. Patrouillen von 20 — 30 Mann stark durchziehen die Stadt, am gestrigen Markttage war sogar der ganze Markt mit Sicherheitsmannschen umgränzt.

*) ???

Zwei Erklärungen.

Ein Kornhandel, den ich mit dem Kaufmann Gottschalk geschlossen, hat Veranlassung zu böswilligen Verläumdungen, die im Publikum circuliren, so wie zu einem Artikel im Dampfboot gegeben. Gegen den muthmaßlichen Verbreiter jenes Gerüchts ist seit längerer Zeit, so wie gegen den Einsender des genannten Artikels jetzt das gerichtliche Verfahren eingeleitet.

Stolp, den 3. Mai 1847. von Damitz.

— Unserm Herrn Mitarbeiter Br. in Stolp bescheinigen wir hiemit, daß er den mit „Agricola" unterzeichneten Artikel in No. 46. der Schaluppe weder verfaßt noch eingesandt hat. D. R.

Marktbericht.

An der Bahn wird gezahlt für Weizen 127—130pf. 120—138 sgr., Roggen 119—122pf. 109 a 118 sgr., Gerste 104pf. 75—82 sgr., Hafer 44 a 48 sgr. pro Scheffel.

Briefkasten.

Eine Correspondenz aus Pr. Holland wegen Feuer mußte wegen Mangel an Raum zurückbleiben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.